



Geburt Christi, Hans Baldung (Grien) (1484/85-1545) Entstehung zwischen 1525-1530  
Standort des Gemäldes: Städel Museum Frankfurt am Main



## Liebe Leserin, lieber Leser,

herzlich grüße ich Sie aus dem Mutterhaus und wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit. Wir wünschen Ihnen eine besinnliche Zeit mit Stunden der Ruhe und Muße.

In der Welt herrscht Unfriede und Krieg. Wir sind darüber erschüttert und nehmen Anteil, stehen im Gebet dafür ein. Beim Läuten um 12 Uhr am Mittag beten wir Schwestern täglich: **Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unser'n Zeiten. Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine (von Martin Luther 1529).** Jeden Mittwoch halten wir das Friedensgebet in unserer Kirche mit weiteren Menschen – eine Stärkung – für uns und für andere.

Dankbar sind wir für unsere kleine Oase mitten in der Großstadt. Wir erleben hier einen Frieden, der nicht selbstverständlich ist: über 100 Kinder, die im Kinderhaus betreut werden, springen täglich fröhlich durchs Gelände, über 90 Heimbewohner werden im Nellinistift

bestens versorgt, darunter auch 4 unserer Diakonissen und eine Diakonische Schwester. Unser Gäste- und Tagungsbetrieb läuft sehr gut, täglich kommen Gäste und Gruppen, um hier ungestört zu schlafen und zu tagen.

Viele von Ihnen werden schon auf das neue Mutterhausblatt gewartet haben und freuen sich nun, darin zu lesen. Wir möchten Sie teilhaben lassen an dem, was sich im letzten halben Jahr ereignet hat. Viel mehr wäre zu berichten, manche von Ihnen haben auch einiges davon miterleben können.

Herzlich Willkommen im Frankfurter Diakonissenhaus, auch im Jahr 2024! Wir laden Sie ein, Gast zu sein, Schwestern zu besuchen, durch unseren Garten zu spazieren oder in die Kirche zu gehen, die täglich von morgens bis abends geöffnet ist.

Mit allen im Haus wünsche ich Ihnen ein frohes Christfest 2023 und Gottes Segen das Jahr 2024.

In herzlicher Verbundenheit, Ihre *Heidi Gerumetz*

Mit diesem Heft grüßen wir alle, die mit unserem Haus verbunden sind. Wir danken Ihnen, dass Sie mit uns in Kontakt geblieben sind – durch vielfältige Begegnungen, Telefonate, Briefe, Spenden und Gebete. Unser Dank gilt all unseren Geschäftspartnern und Freunden.

Unser besonderer Dank gilt unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich täglich mit uns und für uns vor Ort einsetzen: bei den Schwestern, Gästen, im Tagungsbetrieb, bei unseren Mietern.

Mit großem Engagement haben alle viel geleistet. Ebenso bringen sich unsere Ehrenamtlichen mit großer Freude ein – Ihnen allen danken wir für ihre Begeisterung für unser Haus.

Mit allen Schwestern wünschen wir Ihnen und Ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Jahr 2024. Ihre

*Heidi Gerumetz* *Ulrich Schölkopf*



Auch in diesem Jahr können Sie wieder unsere **Oberammergauer Krippe** besuchen.

In der Regel wird sie vom 25.12.2023 bis 21.01.2024 in der Zeit von 15.00-16.30 Uhr geöffnet sein.

### „Die Nacht ist vorgedrungen ...!“

Ein Weihnachtsbild voller Kontraste: Zum einen ist es ein „Nacht-Bild“. Es ist so dunkel gehalten, dass gewisse Umrisse und Gegenstände zunächst gar nicht zu erkennen sind, ja das Auge muss sich, wie in realen Nächten auch, erst nach und nach an das diffuse Licht gewöhnen.

Und zugleich herrscht im Vordergrund des Bildes eine geradezu blendende Helligkeit – auf dem Gesicht der andächtig in der Mitte betenden Maria meint man fast den Widerschein des Loderns von Flammen zu erkennen; Josef links außen muss seine Hand schützend vor das Gesicht halten und sogar der Engel links vorne wendet sich geblendet ab.

Was aber ist die Quelle dieses starken, anscheinend kaum zu fassenden Lichtes?

Es ist tatsächlich das helle, fast weiße Baby im Vordergrund: Jesus, der gerade geboren wurde. Dieser Säugling ist es, der auf diesem Bild in einem ganz wörtlichen Sinne Licht ins Dunkel bringt. Und es ist bemerkenswerter Weise gerade der Ochse, der ohne Scheu in dieses Licht schaut. Er, wie auch der womöglich „lobsingende“ Esel, weiß ganz genau, wer dieses Kind im Stall von Bethlehem ist: ein Kind vor dem man keine Angst zu haben braucht, sondern in dessen Licht alle Ängste und Finsternisse unserer Welt und unseres Lebens erhellt und damit überwunden werden.

Mit diesem Kind hat es aber in diesem Bild noch etwas Anderes auf sich: Seine helle Hautfarbe lässt diesen Säugling besonders blass, ja kränklich, wenn nicht gar leichenblass erscheinen. Und das Windeltuch, mit dem das Baby spielt, erinnert somit an ein Leichentuch – an das Tuch, in das der erwachsene Jesus einst nach seiner Kreuzigung gelegt werden wird und das die Frauen am Ostermorgen ohne seinen Leichnam entdecken werden.

Dem Maler Hans Baldung gen. Grien war sehr daran gelegen, diese Querverbindungen zu ziehen. Der



„Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt!“  
(Jochen Klepper, 1938, EG 16, 5)

Dürerschüler war vornehmlich in Strassburg tätig, einem Zentrum der sog. „oberdeutschen“ Reformation. Auch dieses Weihnachtsbild Baldungs ist ein durch und durch reformatorisches Bild, denn es schlägt die Brücke von Weihnachten zu Karfreitag und Ostern: In diesem kleinen, nackten, blassen und schutzlosen Kind zeigt sich die Gnade Gottes, denn in ihm liegt die Überwindung von allem Leiden, allem Bösen und auch des Todes – alles was jetzt noch so dunkel und bedrohlich erscheint, ist in Wahrheit schon besiegt.

Zum Schluss noch ein wichtiges Detail: Haben Sie schon die kleine, schwarze Figur mit Flügeln auf dem Strohdach des Stalles entdeckt? Es ist ein kleiner Dämon, ein „schwarzer Engel“, womöglich der Teufel selbst. Er kann nur noch beobachten, ist selbst zu einem kleinen Wesen geschrumpft, denn schon in der Weihnacht wird klar: Er hat verloren! Im Zeichen des Sterns von Bethlehem und des Kreuzes im dunklen Himmel über ihn hat er keine Macht mehr.

Gegen das ärmliche, schwache und zugleich strahlende, in der Schwachheit so starke Kind kann er nichts mehr ausrichten. Und so transportiert dieses Werk von Baldung über fast 500 Jahre hinweg eindrucksvoll die vielleicht wichtigste Botschaft von Weihnachten: Gerade in der größten Finsternis leuchtet das Licht besonders hell, gerade in der vermeintlichen Schwachheit ist die größte Stärke zu finden. Und dem auf diesem Bild so leidend erscheinenden Jesus-Kind können wir jederzeit unsere Leiden, unsere Ängste und auch unser Versagen anvertrauen. Dieses Kind erhellt auch unsere Finsternisse, je dunkler sie sind, umso mehr!

David Schnell  
Pfarrer im Ev. Stadtkirchenpfarramt Museumsufer  
in Frankfurt am Main und in der  
ev.-luth. St. Nicolai-Gemeinde in Frankfurt am Main

### ***Begegnung mit Schwestern aus Bethel***

Im vergangenen Jahr 2022 sagte uns S. Heidi, dass uns eine Gruppe aus Bethel besuchen möchte. Es sind Frauen, die berufsbegleitend eine Weiterbildung zur Diakonisse machen. Sie waren auf Studienfahrt zu verschiedenen Mutterhäusern und wollten noch eine Schwesternschaft kennenlernen, die noch in einer Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft lebt. Es war ausgemacht, dass sie unsere Tischgäste sein würden und nach dem Essen Möglichkeit zu einer Gesprächsrunde war.

S. Heidi hatte die Gruppe empfangen und sie herzlich in unserer Mitte begrüßt. Nach dem Essen hatten wir dann eine rege Gesprächsrunde. Die Gruppe stellte sich vor und auch wir berichteten aus unserem gemeinsamen Leben. Schwestern aus unserem



Mutterhaus waren schon in frühen Jahren zur Ausbildung als Köchin in Bethel, später auch zur Ausbildung im medizinischen Bereich, Labor- und Gemeindefachschwester, auch zur Diakonissen-Weiterbildung.

Es war eine offene und herzliche Begegnung. Die Schwestern wurden auch in unsere Kirche und durch das Gelände geführt. Es blieb von der Gruppe eine herzliche Einladung zu ihrer Einsegnung zurück. Diese hat S. Heidi dann auch in diesem Jahr 2023 umgesetzt. Eine herzliche Begegnung zwischen neuer Form und ursprünglichem Anfang.

Diakonisse Marlene Heuser

### ***Studienfahrt der Schwestern aus Bethel ins Frankfurter Diakonissenhaus***

Am 08.09.2022 startete unser Diakonissenkurs mit unserer stellvertretend Leitenden Schwester Susanne Koopmann und unserer Fortbildungsleitung S. Anja Waterböhr nach Neuendettelsau.

Dort lernten wir die Einrichtung kennen mit Begegnungen mit Diakonissen dort vor Ort, Besuch der Hostienbäckerei und der Paramentenwerkstatt. Einen Tag besuchten wir die Schwestern in Schwäbisch Hall.

Unsere Rückfahrt führte uns über Frankfurt zu dem dortigen Mutterhaus. Schwester Heidi Steinmetz

führte uns durch das Mutterhaus und wir durften uns auch die Gästezimmer ansehen. In einem ersten Gespräch tauschten wir uns aus zu den Unterschieden und Gemeinsamkeiten von Diakonissen ursprünglicher und neuer Form. Beeindruckend war die Klarheit, mit der Schwester Heidi von der kleiner werdenden Schwesternschaft sprach. Deutlich wurde die intensive Verbindung der Frankfurter mit „ihrem“ Stadtteil. Die Unterstützung von zivilen Personen ist fester Bestandteil des Miteinanders im Mutterhaus. Mittags kam es dann zu der Begegnung mit den dort wohnenden Diakonissen. Es gab einen regen Austausch zu früheren

## Einsegnung in Bethel

Begegnungen von Schwestern beider Mutterhäuser und gemeinsamer Teilnahme an der DIAKONIA.

Den Abschluss bildete ein Gang durch das Gelände, wo wir u. a. die Akustik der Kirche bewundern und ausprobieren durften. Besonders beeindruckt haben mich in der Kirche die kleinen Socken mit geistlichen Worten, die jeder Besucher mitnehmen durfte.

Auch dieser Besuch war ein wertvoller Bestandteil unserer Studienfahrt und wir verabschiedeten uns von S. Heidi mit der Einladung zu unserer Einsegnung.

S. Ina Albers, S. Susanne Koopmann



### ***Bericht unserer Einsegnung am 19.08.2023***

Nach 2 1/2-jähriger Fortbildung, die wir Ende Januar 2023 mit der Übergabe der Zertifikate abschlossen, war es für sechs Schwestern aus dem Kurs „Jubilate“ am 19.08.2023 soweit. Wir wurden als Diakonisse in einem Festgottesdienst in der Zionskirche in Bethel eingesegnet.

Das erste Jahr unserer Fortbildung war getrübt durch Corona, so dass wir uns nur Online treffen konnten. Die Zeiten zwischen unseren Fortbildungswochen waren gefüllt mit Einzel- oder Gruppenaufgaben zu den Themen Ethik, Seelsorge, Andacht u.a. Ich glaube, die Aufgaben vermisst niemand aus unserem Kurs, jedoch mehr die Gemeinschaft in den Wochen.

Am Vorabend unserer Einsegnung feierten wir gemeinsam mit weiteren Schwestern ein Abendmahl in der kleinen Kapelle im Haus der Stille. Dies und das anschließende Beisammensein halfen, dass Anspannung und Aufregung nachließen und wir froh dem nächsten Tag entgegensehen konnten.

Die Einsegnung, die durch unseren Vorstandsvorsitzenden, Herrn Pastor Pohl, vorgenommen wurde, hat uns sehr berührt. Die Predigt hielt der Theologische

Vizepräsident der Evangelischen Kirche von Westfalen, Ulf Schlüter. Er brachte dem Amt der Diakonissen viel Wertschätzung entgegen. Jede aus unserem Kurs hatte eine Aufgabe im Gottesdienst, z. B. Lesung, ein Fürbittengebet sprechen, Kollekte einsammeln, Dankesworte an unsere stellvertretend Leitende Schwester und Fortbildungsleitung. Bei der anschließenden Feier im Garten unseres Mutterhauses durften wir uns feiern lassen. Besonders gefreut hat uns, dass S. Heidi extra zu unserer Einsegnung aus Frankfurt anreiste.

S. Ina Albers, S. Susanne Koopmann



## *Hoffnung in einer zerbrechlichen Welt - Eindrücke von der diesjährigen DRAE-Konferenz*



Vom 6. bis 10. September fand in diesem Jahr die DRAE-Konferenz in Neuendettelsau statt. DRAE steht für DIAKONIA Region Africa Europe e.V. und ist eine Regionalgruppe des DIAKONIA Weltbundes. Über den Kaiserswerther Verband ist das Frankfurter Diakonissenhaus Teil dieses internationalen Netzwerks von diakonischen Gemeinschaften und diakonischen Organisationen.

Für mich persönlich war es das erste Mal, dass ich als Vertreterin des Frankfurter Diakonissenhauses an solch einer Konferenz teilnehmen durfte. Das Programm erschien interessant und abwechslungsreich, aber was würde mich auf dieser Konferenz erwarten? Wen würde ich dort antreffen? Wie sieht es bei den anderen diakonischen Gemeinschaften derzeit aus? Das Thema der Konferenz „Hoffnung in einer zerbrechlichen Welt“ trifft den Nerv der Zeit: Die Zerbrechlichkeit der Welt zeigt sich derzeit auf verschiedene Art und Weise: Pandemie, Klimawandel, Kriege, Konflikte und Flüchtlingsströme unterziehen viele Länder dieser Erde und ihre Menschen einem permanenten Stress-test. Die Zerbrechlichkeit dieser Erde spüren Menschen in Europa wie in Afrika, wenn sie auch unterschiedlich sichtbar wird: Hitzewellen in Europa und Dürren in Ostafrika – um nur diese Beispiele zu nennen.

Das Gefühl der Zerbrechlichkeit ist Teil menschlichen Lebens: „wir sind zerbrechlich und wir leben in einer zerbrechlichen Welt“ – so Marianne Uri Øverland (Präsidentin DRAE) in ihrer Predigt im Eröffnungsgottesdienst. Und dennoch so Øverland weiter, uns ist mehr gegeben als Zerbrechlichkeit: Uns wird Hoffnung geschenkt. Hoffnung für unser gegenwärtiges Leben. Es ist die Hoffnung, zu der wir von Gott berufen sind (Epheser 4, 1-6). Wir können Zeichen der Hoffnung setzen – eine wunderbare Beschreibung für diakonisches Handeln, finde ich.

Die mögliche Bedeutung von Kirche und Diakonie bei der Bewältigung gegenwärtiger Krisen wurde von Referenten aus Afrika und Europa zum Ausdruck gebracht. Dabei entfachte sich eine längere Diskussion um die Wahrnehmung, dass die Kirche ein „schlafender Riese“ sei. Dieses Bild hat die Referentin Dorcas Parslaw von der Mission EineWelt in die Konferenz eingebracht. Die Kirche als ein Riese, als eine Organisation mit großem Potenzial, das leider viel zu wenig genutzt wird, um die Nöte der Menschen zu lösen oder zu lindern. Ein Gedanke, der auch mich persönlich sehr nachdenklich gemacht hat. Unterschätzen wir als Institution Kirche unsere Möglichkeiten, könnten wir eine neue Rolle in der Gesellschaft finden, wenn wir nur mit offeneren

Augen, offeneren Ohren, offeneren Herzen unsere fragile Welt und ihre Nöte wahrnehmen würden? Sind wir am Ende zu umständlich, zu unflexibel, zu wenig pragmatisch um den „schlafenden Riesen“ wachzuküssen?

Es gab ernste Themen und Diskussionen bei dieser Konferenz: am Ende nahm ich aber viel mehr Zeichen der Hoffnung und Fröhlichkeit als Sorgenfalten aus Neuendettelsau mit. Die Hoffnung und Freude, die mir diese Gemeinschaft geschenkt hat:

- Es war eine bunte Gemeinschaft von Menschen unterschiedlicher Länder, Sprachen, Konfessionen, Traditionen und doch gab es mehr Verbindendes als Trennendes: der Wunsch ein Zeichen der Hoffnung in der Gesellschaft zu sein, der Wunsch sich gegenseitig zu achten, der Wunsch gemeinsam Lösungen zu finden, um der Fragilität zu begegnen.

- Es waren unglaublich offene, neugierige Menschen: ich als „neues“ Gesicht war von der ersten Minute an Teil der Gemeinschaft, wurde mit meinen Erfahrungen wertgeschätzt. Ich habe selten in so kurzer Zeit so viele bereichernde Begegnungen erfahren dürfen. Die Lust auf Begegnung war bei allen zu spüren.

- Auch innerhalb der DRAE gab es eine bemerkenswerte Neuerung: erstmals wurde mit Ibironke Oworu eine Frau aus Afrika zur Präsidentin der DRAE gewählt. Bislang war diese Position immer in europäischer Hand.

- Die verschiedenen Wege, die die diakonischen Gemeinschaften gehen, um ihre eigene Zukunft zu gestalten: die Organisation und Durchführung der Konferenz beruhte in starken Teilen auf ehrenamtlichen Engagement insbesondere der diakonischen Gemeinschaft von Neuendettelsau. Wie in Neuendettelsau haben diakonischen Gemeinschaften weltweit nach Wegen gesucht, wie sie ihre Zukunft gestalten können. Diese wird anders aussehen, Diakonissen „alter Form“ gibt es immer weniger. Aber dennoch finden sich engagierte Menschen, für die Diakonie ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens ist und die sich gerne einer Gemeinschaft anschließen und sich darin engagieren möchten.

Das Sinnbild für die Konferenz war ein Motiv der japanischen Kunstform „Kintsugi“, bei der zerbrochenes Porzellan mit einer Mischung aus Harz und Goldpulver repariert wird. Die Bruchstellen werden damit betont und als ästhetische Elemente hervorgehoben, wodurch am Ende eine Kostbarkeit entsteht. Wir selbst, unsere Gemeinschaften, unsere Welt ist zerbrechlich und wir mögen Bruchstellen und offene Wunden haben und gleichzeitig hat uns Gott mit Möglichkeiten ausgestattet, zu handeln, Wunden zu verbinden, Bruchstellen wieder zusammenzufügen, damit Neues entstehen kann: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“ (Jeremia 29, 11)

Christine Mährle, Mitglied im Verein



### *Einsegnungsjubiläum am Erntedankfest*



Am Erntedankfest haben wir unser Einsegnungsjubiläum gefeiert: Vor 65 Jahren wurden Schwester Hanna Lachenmann und Schwester Gisela Tyroff, vor 50 Jahren Schwester Hanna Theis und Schwester Ulrike Buchholz zum Diakonissenamt eingesegnet und ganz in die Diakonissengemeinschaft aufgenommen. Davor lag ein Probe- und Ausbildungszeit von ca. sieben Jahren. Es war eine lange, reiche Zeit von Saat und Ernte. Wieviel wurde in unser Leben gesät, wieviel haben wir geerntet von Schwestern, Pfarrern und Pfarrerinnen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von Schülerinnen und Schülern und von vielen Freunden des Diakonissenhauses. Wieviel durften wir säen in ihr Leben und ernten in dankbarer Verbundenheit!

Wir danken allen, die bei der Gestaltung des Festes mitgewirkt haben. Auftakt war die Fahrt mit Schwester Heidi zum Hauptfriedhof, wo wir die Gräber der mit uns eingesegneten Schwestern besuchten. Erinnerungen wurden wach an die gemeinsame Zeit des Hineinwachsens in die Schwesterngemeinschaft, an Unterricht und Ausbildung und an die ersten Schritte in der diakonischen Arbeit. Wir freuten uns über die von der Gärtnerei Klumpen schön gepflegten Gräber. Anschließend fuhren wir zum Café Menthe, das der Gärtnerei Klumpen angeschlossen ist, und ließen uns Kaffee und köstlichen Käsekuchen schmecken.

Der Gottesdienst mit Abendmahl und Segnung war der Höhepunkt. Herrn Pfarrer Laukel danken wir für

Predigt und Liturgie, unserer Kirchenmusikerin Frau Jung, dem Flötenkreis und der Schola für die musikalische Gestaltung, den ehrenamtlichen Küsterinnen Frau Benedek und Frau Reinhardt für den festlichen Erntedankschmuck der Kirche.

Das köstliche Festessen hat uns die Küche des Nelli-nistifts gekocht. Die Mitarbeiterinnen der Hauswirtschaft haben die Räume im Mutterhaus vorbereitet. Am Nachmittag war für uns eine festliche Kaffeetafel gedeckt. Wir erzählten einander aus unserem Leben und erinnerten uns an viele Menschen, denen wir begegnet sind und die uns begleitet haben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Bereichen des Diakonissenhauses, die ehemaligen und die heute tätigen, haben dazu beigetragen und tragen dazu bei, dass wir heute im Alter ein gutes Leben haben. Dankbar schauen wir auf unser Jubiläumsfest zurück. Es hat uns ermutigt, den Weg in die Zukunft miteinander weiterzugehen im Vertrauen auf Gott, der uns berufen hat in seinen Dienst und uns und unsere Gemeinschaft reich gesegnet hat und weiterhin segnen wird.

Mit Dank und guten Wünschen grüßen wir Jubiläumsschwestern

S. Hanna Lachenmann, S. Gisela Tyroff,  
S. Ulrike Buchholz, S. Hanna Theis

## Jubiläum und Erntedank



Schwester Hanna Theis und Schwester Ulrike Buchholz

Diakonisse Hanna Theis:  
„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben,  
werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch  
widerfahren.“ Joh. 15, 7

Diakonisse Ulrike Buchholz:  
„Meine Schafe hören meine Stimme,  
und ich kenne sie, und sie folgen mir,  
und ich gebe ihnen das ewige Leben.“  
Joh. 11, 27+28

Diakonisse Hanna Lachenmann:  
„Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass es  
die Elenden hören und sich freuen“. Psalm 34, 3

Diakonisse Gisela Tyroff:  
„Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist  
fröhlich in meinem Gott“. Jes. 61,10



Links: Schwester Gisela Tyroff • Rechts: Schwester Hanna Lachenmann

Am Erntedankfest, 1. Oktober 2023 feierten wir in  
einem festlichen Abendmahlsgottesdienst mit viel  
Musik: Schola, Sologesang, Flötenmusik und Orgel  
Diakonissenjubiläen.  
Schwester Hanna Lachenmann und Schwester Gisela:

65 Jahre im Amt der Diakonisse und Schwester Hanna  
Theis und Schwester Ulrike Buchholz: 50 Jahre.

Alle vier Schwestern wurden erneut mit ihrem Ein-  
segnungsspruch gesegnet.



### Ein märchenhafter Ausflug

Der freundlichen Einladung von Schwester Heidi und Herrn Pfarrer Laukel folgten am 9.9.23 etwa 30 Ehrenamtler. Wir starteten am Mutterhaus. Schwester Hanna und Schwester Gisela verabschiedeten die Ausflügler und hüteten das Haus.

Bei herrlichem Sonnenschein fuhren wir in einem komfortablem Bus mit einem sehr netten Busfahrer auf den Spuren der Gebrüder Grimm nach Steinau an der Straße und in das schöne Kinzigtal. Herr Pfarrer Laukel gab während der Fahrt Informationen zu der Gegend und prüfte unsere Märchenkennntnis mit einem sehr gelungenen Fragebogen. Wer erinnert sich noch, was der König im „Gestiefelten Kater“ am liebsten aß?! So war man auf der Fahrt zwischen dem Fragebogen und dem Blick auf die wunderschöne Landschaft hin und her gerissen. Die erste Station war Steinau an der Straße. Dort verbrachten die Gebrüder Grimm sehr glückliche Kindertage, leider nur kurz, weil der Vater früh starb.

Eine freundliche Fremdenführerin erzählte munter und machte uns sehr gewandt auf Besonderheiten aufmerksam. Überall waren Märchenfiguren zu entdecken. Vor der Katharinenkirche begegneten wir der leibhaftigen Mutter von Schneewittchen in festlicher Robe und mit Handspiegel!

An der Katharinenkirche ist der Großvater der Gebrüder Grimm über viele Jahre reformierter Pfarrer gewesen. Über Kopfsteinpflaster ging es auf und ab an gepflegten kleinen Fachwerkhäusern vorbei zum Wohnhaus der Familie Grimm, dem Amtssitz des Vaters. Wie schwer muss es der Mutter gefallen sein, nach dem Tod ihres Mannes mit sechs Kindern dieses schöne Haus verlassen zu müssen! Ein Besuch des Museums war aus zeitlichen Gründen nicht vorgesehen, das Interesse daran wurde geweckt.

Auf dem Lieblingsspielplatz der Gebrüder Grimm befindet sich zwischen Mauern, wie damals, ein kleiner kanalisierter Wasserlauf. Man kann sich gut vorstellen, dass die Kinder viel Freude daran hatten.

Ein winziges Häuschen erinnerte an das der Hexe in „Hänsel und Gretel“, die Lebkuchen fehlten aber



leider, darum fuhren wir zum Mittagessen nach Bad Soden-Salmünster. Dort wurden wir köstlich bewirtet. Eine Siesta hätte sich nach dem guten Essen angeboten, wenn wir nicht in Bad Orb zu einer Führung an den Gradierwerken erwartet gewesen wären.

In Bad Orb war die Salzgewinnung lange Zeit eine wichtige Einnahme, wegen der Konkurrenz durch andere Quellen wurde sie aufgegeben. Durch Kurbäder gewann der Ort dann wieder an Bedeutung und erlebte einen finanziellen Auftrieb.

Die Sonne meinte es sehr gut. Da war es schön, dass der Bus uns zu einem Café fuhr, das nicht nur Kaffee bot, sondern auch Eiskaffee und Torten, denen man schwer widerstehen konnte. Immer wieder ergaben sich nette Gespräche untereinander. Auf der Rückfahrt genossen wir noch einmal die herrliche Landschaft im saftigen Grün.

Während der Fahrt wurden wir von Schwester Heidi sehr aufmerksam mit Wasser und Knabbereien versorgt. Herr Pfarrer Laukel half uns schließlich, alle Märchenfragen richtig zu lösen. Beim Abschied gab es auch noch ein Geschenk.

Für das alles möchte ich herzlich danken.

Christel Wellner

### *Marmor und Moos erzählen Geschichte(n): Stadtpilgern mit Hortkindern über den Hauptfriedhof*

„Gott halte Deinen Entdeckergeist wach“, heißt es in einem Pilgersegen. Diesem Mut machenden Motto folgend sind wir – Hortkinder und Erzieherinnen – mitten im Sommer zu einem Rundgang über den Hauptfriedhof aufgebrochen.



Unser Ziel war es, einige der 80.000 Gräber auf ca. 70 Hektar Fläche des Friedhofs anzuschauen, die nicht nur Monumente der Trauer sind, sondern auch der Hoffnung. Dabei wollten wir anhand von Grabsteinen der Frage nachgehen, wie Menschen den Tod und das Leben über den Tod hinaus verstehen. Welche Bilder oder Worte werden dafür verwendet? Und was sagt das jeweilige Grab über die verstorbene Person und den Glauben der Angehörigen?

Bei unserem Rundgang ging es auch darum, Ausschau nach Gottes wunderbarer Schöpfung zu halten. Denn auf diesem wunderschönen, als englischem Park angelegten Friedhof findet man nicht nur viele Vogelarten, sondern auch Eichhörnchen und Wildhasen, Siebenschläfer und Steinmarder, Rehe und Füchse. Schließlich haben wir – wie so manche Berliner zu Beginn des Sommers – nach einer freilaufenden Löwin Ausschau gehalten ...

Die begeisterten Kinder liefen von einem Grabstein zum anderen und entdeckten dabei rührende Inschriften wie symbolische Bilder. So hat die Gruppe

einen abgebildeten Schmetterling gefunden, der als Symbol für die Auferstehung gilt. Interessanterweise bedeutet das griechische Wort Psyche sowohl Schmetterling als auch Seele.

Im Vorfeld des Rundgangs haben die Kinder Steine bemalt und mitgebracht. In Anlehnung an eine uralte Tradition haben wir dann die Steine auf das Grab von Pauline Schmidt (das „Paulinchen“ in Heinrich Hoffmanns „Struwwelpeter“) gelegt in dankbarer Erinnerung an sie und andere junge Menschen, die ihre letzte Ruhestätte auf dem Hauptfriedhof fanden. Das Grab von Pauline, die mit 16 Jahren jedoch nicht durch einen Feuerunfall, sondern an Typhus starb, gehört zu den über 200 Ehrengräbern. Auch das Grab von Dr. Philipp von Fabricius, der „Zappel-Philipp“ im „Struwwelpeter“, haben wir angeschaut.

Bewegend für alle war auch der Besuch der beiden Kindergrabfelder „Ein Hauch von Leben“, wo ungeborene Kinder eine würdevolle Ruhestätte erhalten. An diesem besonderen Ort soll den Familien geholfen werden, mit der Trauer über ihr verstorbenes Kind zu leben.

Passend war auch ein kurzer Stopp am Grab des ehemaligen Oberbürgermeisters Walter Kolb (1902-1956). Denn in diesem Jahr gedenkt Frankfurt „175 Jahre erste deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche“. Und Walter Kolb war es, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg für den Wiederaufbau der Paulskirche als „Wiege der deutschen Demokratie“ einsetzte.

Natürlich gehörte zum Ausflug ein Besuch der Diakonissengräber, wo die Kinder auch auf einige ihnen bekannte Namen stießen. Diese Oase der Ruhe und der Andacht hat uns als Gruppe am besten gefallen!

Auf eine Fortsetzung der „Entdeckungsreise“ über den Hauptfriedhof freuen sich alle schon!

Jeffrey Myers, Pfarrer

Liebe Leserinnen und Leser,

am Ende des ersten Korintherbriefs findet sich die Jahreslosung 2024. Paulus schrieb einige Briefe in die griechische Hafenstadt. Die Themen in den Briefen haben es in sich. Keine einfache Gemeinde war diejenige in Korinth. Streit gab es in ihr. Verschiedene Fraktionen standen sich gegenüber und haben sich wechselseitig das Christsein abgesprochen. Die Situation erinnert an die in Europa vom 16. bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Unterschiedliche Kirchen meinten damals, mehr vom Evangelium Jesu zu verstehen als andere. Noch heute gibt es solche Konflikte innerhalb der weltweiten Christenheit. In Europa hat die ökumenische Bewegung der letzten 100 Jahre viele Konflikte dieser Art überwinden helfen. Gott sei Dank!

Paulus war ein couragierter Apostel. Er umging die Konflikte in Korinth nicht. Er machte sie zum Thema in seinen Briefen. Paulus mahnt zu Einheit und Einmütigkeit. Sein Hauptargument: In Jesus Christus hat Gott uns Menschen erlöst, geheiligt und gerecht gemacht. Was können wir uns mehr wünschen? Unsere Sehnsucht nach einem erfüllten Leben, nach Frieden im Herzen, nach Stärke in der Krise, nach Ruhe in der Hektik des Alltags: Wer im Glauben mit Jesus Christus verbunden ist, der hat das alles. Nicht dauerhaft, aber immer wieder, in besonderen Momenten. Oasenmomente sind es. In ihnen erholen wir uns. Zu Paulus Zeiten war das so. Heute ist es immer noch so: Wer sich mit Jesus Christus verbinden lässt, der lebt besser. Der wird resilient und bekommt neue Kraft.

Zum Abschluss eines langen Briefes nach Korinth schreibt Paulus die Aufforderung: „Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!“ Mit Liebe meint der Apostel eine Haltung, die im Vertrauen auf Jesus Christus, also im Glauben gründet. „Liebe“ darf hier

nicht im Sinne des romantischen Liebeskonzepts verstanden werden. Paulus verstand von romantischer Liebe – das Konzept gab es in antiken Zeiten durchaus – nichts. Was er über Partnerschaft und Ehe schrieb, ist brotnüchtern, für viele moderne Ohren gar befremdlich (1Kor 7,1-11). „Liebe“ versteht Paulus als theologische Tugend (1Kor 13,13). Neben den theologischen Tugenden „Glaube“ und „Hoffnung“ ist die Tugend der Liebe eine innere Haltung, die von Gott dem Menschen eingegeben wird, sich im Alltag zeigt und sich darin bewährt, dass ich anderen Gutes tun kann. Im Falle der Fraktionen in der korinthischen Gemeinde hieß das: In Liebe sollten die Christenmenschen einander respektieren und annehmen.



*„Alle eure Dinge  
lasst in der Liebe geschehen!“  
1. Kor. 16,14*

Gedanken zur Jahreslosung 2024  
von Pfr. Prof. Dr. Alexander Bitzel

Bei der Jahreslosung 2024 handelt es sich nicht um die Aufforderung, endlich einmal Gutes zu tun. Moralische Appelle sind nicht Sache des Paulus. Sollten auch nicht Sache der Kirche sein. Es geht bei der Jahreslosung vielmehr darum, dass Menschen sich der Liebe Gott öffnen, Gottes Liebe in sich hineinströmen lassen. Damit sie in einer lebendigen Verbindung mit Gott (ein anderes Wort für Glauben) anderen zum Segen werden können. Die Gottesdienste unserer Kirchen sind Orte, an denen die Öffnung für Gottes Liebe geschehen kann. Jeden Sonntag besteht dazu Gelegenheit. Nicht nur in der Diakonissenkirche.

Ein gesegnetes Jahr 2024 wünscht Ihnen

Alexander Bitzel,  
Pfarrer St. Petersgemeinde Frankfurt am Main

### *Handauflegen & Segnungsgottesdienst - heute noch zeitgemäß?*

Diese Frage beschäftigte mich nach dem Segensseminar, an welchem ich im Januar 2023 in der Frankfurter Diakonissenhaus unter der Leitung von Pfarrer Thomas Müller teilgenommen habe.

Die Gestaltung und Durchführung eines Gottesdienstes mit Einzelsegnung in der Diakonissenkirche verstärkte mein Interesse. So meldete ich mich an zu einer intensiveren Weiterbildung zum Thema „Segnen und Handauflegen“.



Auch Diakon Jens Lange aus Frankfurt und weitere 16 TeilnehmerInnen (12 Frauen, 6 Männer) aus dem ganzen Bundesland fanden den Weg ins Kloster Kirchberg in Sulz am Neckar, wo das Seminar im Februar 2023 stattfand.

Die Teilnehmerinnen kamen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen wie Pfarrer, Ärzte, Prädikanten, Diakonen. Das 5-tägige Seminar wurde von Pfarrerin Anemone Eglin, Kontemplationslehrerin (Zürich) und Pfarrer Thomas Müller, Referent für Geistliches Leben (Frankfurt) durchgeführt. Organisiert vom Zentrum Verkündigung aus Frankfurt.

Die Tage waren abwechslungsreich strukturiert. Wir starteten den Tag mit Körperübungen und mit einem geistigen Impuls. Dann folgte meistens ein Theorieteil, wie z.B. Geschichte des Handauflegens, Handauflegen als Heilritual, Zeichen – Wunder – Magie, Religion und Medizin, theologische Aspekte des Handauflegens. Es gab viel Zeit auch für Praxis, was uns alle sehr bereichert hat.

Nun die Antwort auf meine Frage: Ja, das Handauflegen ist ein großes Geschenk und wird heute praktiziert. Menschen haben mehr denn je die Sehnsucht wahrgenommen und berührt zu werden. Aber auch in der Kirche?

Das Handauflegen bzw. Berührung ist eine ganz natürliche, zwischenmenschliche Geste der Zuwen-

dung. Jemanden zu berühren fällt mir nach der Coronazeit allerdings auch nicht leicht. Heutzutage ist es nicht mehr selbstverständlich und klar, wie Menschen einander begrüßen sollen. Jeder Mensch geht damit unterschiedlich um. Viele sind vorsichtiger geworden. Ich sehe immer wieder die Kinder als Vorbild. In der Regel haben Kinder keine Berührungsängste und wenn sie traurig sind oder etwas weh tut rennen sie zu uns Erwachsenen. Wir nehmen die Kinder mit einer Selbstverständlichkeit in die Arme und trösten sie mit

einer sanften Bewegung mit der Hand und meistens geht es dem Kind danach wieder gut. Eine liebevolle Berührung tut gut, tröstet, stärkt und heilt. Sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen.

Handauflegen als spirituelles Heilritual, welches meistens in Kliniken und Heimen, aber auch in der Kirche durchgeführt wird, hat eine detaillierte Ablaufphase und dauert zwischen 15–60 Minuten mit Vor- und Nachgespräch.

Sich berühren zu lassen in einem Gottesdienst, sich segnen lassen basiert auf einer jahrhundertelangen kirchlichen Tradition und ist Aufgabe der Kirche. Es wurde und wird heutzutage in unterschiedlicher Weise praktiziert. Auch in der Diakonissenkirche wird das Einzelsegnen im Rahmen des Wochenschlussgottesdienstes angeboten. Ich bin dankbar, Teil des Teams der „Segensgruppe“ zu sein und kann Sie als Leserin dazu motivieren: seien Sie mutig und öffnen Sie sich, lassen Sie sich darauf ein, persönlich gesehen und gesegnet zu werden.

Nach diesem Seminar ist mir bewusstgeworden, welch kostbares Geschenk die Hände eines Menschen sind. Das Handauflegen, ein persönlicher Segen durch Gottes Kraft kann uns Menschen in Inneren bzw. Innersten berühren und viel Kraft geben.

Diakonin Eva Benedek

### Diakonisse Hildegard Westphal



geboren am  
30. September 1928  
in Offenbach,  
gestorben am  
15. Juni 2023  
in Frankfurt a.M.

Schwester Hildegard wuchs mit fünf jüngeren Schwestern in Fechenheim auf. Ihre Eltern waren aktive Mitglieder der Bekennenden Kirche. Schon in jungen Jahren hatte sie Kontakt zum Diakonissenhaus durch Besuche von Gottesdiensten mit ihren Eltern und durch die Teilnahme an einem Katechetinnenkurs. In jungen Jahren erlebte sie eine Einsegnung; die Predigt von Pfarrer Hofmann erweckte in ihr den Wunsch, Diakonisse zu werden.

Während ihrer Ausbildung in unserem Kindergärtnerinnenseminar lernte sie das Leben der Diakonissengemeinschaft kennen, die während der Beschlagnahme ihres Geländes durch die amerikanische Besatzungsmacht 10 Jahre lang in der Villa Manskopf am Oberforsthaus lebte. Nach dem Examen war Schwester Hildegard zunächst in der Kinderarbeit tätig. Im April 1949 trat sie als Probeschwester in die Diakonissengemeinschaft ein. Neben dem Unterricht zur Vorbereitung auf das Diakonissenamt lernte sie verschiedene Arbeitsgebiete kennen. Sie wurde in der Krankenpflege ausgebildet und arbeitete im Markuskrankenhaus. Bald zeigte sich, dass ihre besondere Begabung die Büroarbeit war. Sie besuchte Kurse für Schreibmaschine und Stenografie und wurde Sekretärin des Kindergärtnerinnenseminars. Sie verwaltete die Bibliothek und hatte dadurch guten Kontakt zu den Schülerinnen.

Nach dem Diakonischen Kurs wurde Schwester Hildegard im Jahr 1957 mit fünf Schwestern zum Diakonissensamt eingesegnet. Ihr Einsegnungsspruch hat sie lebenslang begleitet und gestärkt.

Nach der Einsegnung kehrte sie noch einmal in die

Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt,  
der bleibt in Gott und Gott in ihm.  
1. Joh. 4,16

Kindergartenarbeit zurück in Sechshelden/Dillkreis. Dann übernahm sie die Büroarbeit im Elisabethenhof in Marburg, einem Heim für sozial geschädigte Mädchen aus schwierigen Verhältnissen. Die Arbeit im Büro und den Dienst in einer Gruppe versah sie mit Engagement und Freude.

Im Jahr 1980 kehrte Schwester Hildegard als Sekretärin des Vorstands ins Mutterhaus zurück. Sie arbeitete in diesem verantwortungsvollen Dienst bis zum Ruhestand mit großer Sorgfalt.

Im Feierabend übernahm sie Dienste an der Pforte des Nellinistift und pflegte guten Kontakt mit Heimbewohnern und Mitarbeitenden. Sie beteiligte sich auch mit anderen Schwestern am Besuchsdienst im Krankenhaus.

Schwester Hildegard liebte das geistliche Leben im Mutterhaus, besonders die liturgisch reichen Gottesdienste. Sie sang im Schwesternchor; viele Lieder konnte sie auswendig. Die Bibel war seit ihrer Jugend ihre tägliche Kraftquelle. Sie war eine treue Beterin; die Fürbitte für viele Menschen sah sie als ihre besondere Aufgabe im Feierabend. Viele waren ihr dafür dankbar. In den letzten Jahren wohnte Schwester Hildegard im Nellinistift. Sie nahm gern an der Gemeinschaft bei Tisch und bei verschiedenen Angeboten teil und war dankbar für Besuche.

„Jeder Tag ist ein Geschenk! So gehe ich von Gottes Wort geführt weiter.“ So hat sie im vergangenen Jahr ihren Bericht zum 65. Einsegnungsjubiläum geschlossen. Sie hatte ein erfülltes Leben und hat auch das unsere bereichert. Wir werden ihr liebes Wesen, ihre Dankbarkeit und Treue vermissen. Nun ist sie heimgekehrt zu Gott, der die Liebe ist und der sie und uns durch sie gesegnet hat.

Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz

## Heimgegangen

### Diakonische Schwester Erna Bender



geboren am  
29. April 1946  
in Niederursel,  
gestorben am  
1. November 2023  
in Frankfurt a.M.

Schwester Erna ist mit zwei älteren Schwestern in Niederursel aufgewachsen. Nach dem Abschluss der Volksschule arbeitete sie in der elterlichen Landwirtschaft.

Im Jahr 1964 kam sie ins Frankfurter Diakonissenhaus, um die Altenpflegeschule zu besuchen. Nach der Aus-

Es wird gesät in Schwachheit und  
wird auferstehen in Kraft  
1.Kor 15,43

bildung begann ihre lange Dienstzeit in unserem Altenpflegeheim Nellinistift, das ihr zur Heimat wurde. Sie trat in die Gemeinschaft der Diakonischen Schwestern ein, in der sie freundschaftliche Beziehungen pflegte. Hier erfuhr sie Förderung im Glaubensleben und Ermutigung zum Dienst der Nächstenliebe an alten und pflegebedürftigen Menschen.

Im Nellinistift fand sie selbst auch Pflege, als ihre Kräfte nachließen. Aus großer Schwachheit ist sie nun erlöst.

Diakonisse Hanna Lachenmann

## Ehrenamt

**Gottes Segen geht niemals aus,  
seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu!**  
(Klagelieder 3,22-24)



Einen ungewöhnlichen Segen können sich Pilger und Besucher in der Kirche des Frankfurter Diakonissenhauses mitnehmen: eine Segenssocke. Es handelt sich um selbstgestrickte Babysocken, in die ein ausgedruckter Segensspruch aus der Bibel gesteckt wurde – zum Thema Wandern oder Pilgern. So findet man auf Deutsch, Englisch und Französisch Bibelverse wie „Du stellst meine Füße auf weitem Raum“ (Psalm 31,9) oder „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Psalm 119,105).

Eine herzliche Bitte, falls Sie die Möglichkeit haben, „Segenssocken“ zur Verfügung zu stellen, sprich, kleine Babysocken zu stricken und zu spenden, bringen Sie diese einfach im Diakonissenhaus vorbei – oder schicken Sie sie uns!

Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz

### *Gast sein im Frankfurter Diakonissenhaus*



Im schönen, ruhig gelegenen Gebäude des Mutterhauses stehen 16 Zimmer mit 25 Betten für Gäste bereit für Übernachtungen mit oder ohne Frühstück.

Gruppen können hier in Seminarräumen mit guter technischer Ausstattung mit oder ohne Übernachtung und Verpflegung Tagungen halten. Der Festsaal kann für größere Gruppen, aber auch für festliche Veranstaltungen gemietet werden, mit oder ohne Verpflegungsservice.

Gäste können im großen Garten und im nahe gelegenen Holzhausenpark Ruhe und Erholung finden. Museen und andere kulturelle Angebote in der Innenstadt sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln schnell zu erreichen.

Gäste sind zu den Gottesdiensten und Andachten und zur stillen Einkehr in die Kirche eingeladen.

**Anmeldung** per Telefon (069/271 343 252) oder [gaeste@diakonisse.de](mailto:gaeste@diakonisse.de)

### *Schöner Ausflug bei bestem Wetter*

Am 23. August waren alle Schwestern und Mitarbeitenden zu einem Ausflug bei bestem Wetter, guter Stimmung, Kaffee und Kuchen im Schiff auf dem Main unterwegs.



#### Impressum

**Herausgeber:** Frankfurter Diakonissenhaus, Cronstettenstraße 57 – 61, 60322 Frankfurt am Main, Tel: 069 / 271 343 250; Fax: 069 / 271 343 200, [info@diakonisse.de](mailto:info@diakonisse.de), [www.diakonisse.de](http://www.diakonisse.de)

**Spendenkonto:** Bank für Sozialwirtschaft Mainz, IBAN: DE86 5502 0500 0004 6007 00

**Redaktion:** Vorstand Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz (V.i.S.d.P., Schriftleitung)

**Fotos:** Fotos: Titelbild © ARTOTHEK; S. 8/9 Anna Brockdorff, nicht weiter aufgeführte: privat

**Druck:** Gemeindebriefdruckerei, 29393 Groß Oesingen, Auflage: 3.500

Die Angaben zum Datenschutz finden Sie unter [www.diakonisse.de/impressum/](http://www.diakonisse.de/impressum/). Wenn Sie die Blätter aus dem Mutterhaus nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns das bitte schriftlich über [info@diakonisse.de](mailto:info@diakonisse.de) oder postalisch mit (Adresse s. Herausgeber).